

# Die flache Dachbedeckung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **4 (1840)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2374>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thor geöffnet. — Da erinnern sich die in alle Welt ausgewanderten Kirchen-Bisitatoren an das schöne und mannigfaltige Allerlei der Stiftskirche in L.....; dagegen aber auch der unerträglichen Leere der Kirche in U..... und jener in R....., unter der scharfen Aufsicht des Herrn Dekan S..... — Ganz klar strahlt ihnen noch in die Augen der zierlich bunte Marmor an den Altären und an der Kanzel in H.... und M..... — Mit Bergäugen erinnern sie sich noch an die commoden Beicht- und Kirchenstühle in E..... und G...; des wunderbaren Taufsteins in S.....; der gewaltigen Emporkirche in R... und H.....; der niedlichen Plafondmalerei in H..... u. Alles, das Geschehene und das nicht Geschehene, muß in diese neue Kirche eingeschaltet werden, und zwar von jenen Künstlern und Handwerkern gewöhnlich ausgeführt, welche am wohlfeilsten und nicht selten auch am schlechtesten arbeiten, und sich so auf die traurigste Weise verewigen. Treten endlich zum Unglück gegen das Ende des Kirchenbaues Extra-Gutthäter hervor, um sich zuletzt noch auszuzeichnen, dann wird gewöhnlich auch noch die Krone aller Verunstaltungen dem Werke aufgesetzt.

Was will man doch mehr? Die Steuern sind erpreßt und richtig eingegangen, die geleiteten Frohndienste wohl ausgeglichen, die Rechnung meisterlich geschlossen; die Kirche steht nun fir und fertig da, und, wie billig, zum größten Wohlgefallen des Kirchenausschusses! — und andern Naseweisen fragt man nichts nach, denn nur der bezahlt, hat das Recht zu raisonniren. \*r\*

### Die flache Dachdeckung\*).

Unter den vielen Erfindungen, die in dem zunächst verfloffenen Jahre im Betreff der flachen Dachdeckung zu Tage gefördert wurden, haben unstreitig nur das Dorn'sche Lehmdach und das Sachs'sche Harzplattendach einen gewissen Anklang bei dem Publikum gefunden, und läßt sich daher auch nur von diesen beiden Erfindungen allein behaupten, daß sie praktisch in das Leben getreten sind, während alle übrigen in Vorschlag gebrachten Methoden, wenigstens für jetzt noch, nur als eine Bereicherung der theoretischen Architektur zu betrachten sind. Eine unparteiische Würdigung beider Erfindungen scheint daher gerade jetzt um so mehr an der Zeit zu seyn, als das, so eben in Braunschweig bei Bieweg und Sohn herausgekommene, vom Herrn Baucath Linke verfaßte Werk: „über den Bau der flachen Dächer“, die irrigen Angaben von den Sachs'schen Harzplattendächern, den Dorn'schen Lehmächern gegenüber, verbreitet. Das brennende Publikum, welches, nachdem es das früher gehegte Vertrauen zur letztern Deckungsart verloren, selbiges der erstern zuwenden zu wollen scheint, wird durch dergleichen falsche Insinuationen stüßig gemacht, und die gute Sache in dem erwünschten Fortgange nur zurückerhalten.

Um diese Erfindung möglichst zu verkleinern, beginnt Hr. L. damit, den verwerflichen Papierdächern der Engländer und Schweden ebenfalls den Namen Harzplattendächer beizulegen. Es leuchtet aber sofort ein, daß ein mit fettiger Flüssigkeit getränktes Papier, und eine zwischen

\*) Wir entlehnen diese Vergleichung des Dorn'schen mit dem Sachs'schen Dache einem Berliner Blatte im Auszuge, theils des allgemeinen Interesses wegen, welches in neuester Zeit beide Dachdeckungsmethoden in der Bauwelt in Anspruch genommen haben, theils weil die Vortheile des einen gegen die des andern hier genau abgewogen sind. Ann. der Redaktion.

zwei Papierbogen eingeschlossene, concrete, klebrige Substanz, zwei sehr von einander verschiedene Dinge sind. Dort ist das Hauptmaterial Papier, hier ist das Papier nur der Hälter oder die Hülle einer wirklichen Harzplatte, deren Masse eine solche Consistenz besitzt, daß sie das Papier nicht imprägniren kann, noch darf. Noch mehr aber ist Hr. L., diese Erfindung herabzusetzen, bemüht gewesen dadurch, daß er sie für eine bloße Verbindung der englischen mit der Dorn'schen Methode ausgibt. (Seite 83.) Wie? Herr Bau-Inspektor Sachs, der entschiedenste Antagonist aller Dorn'schen Dächer, und zwar schon von dem Augenblicke an, als sie das Licht der Welt erblickten, sollte seine eigene Erfindung mit der Dorn'schen amalgamiren wollen? Das kann wohl Niemand zugeben, der nur einen Blick in dessen Schrift (Anweisung zur Dachdeckung zc. bei A. Förstner 1827) gethan.

Ref. hat sich auf mehrere derselben begeben, und was hat er gefunden? Statt der Langlatten oder Schalbretter, die ewig in Bewegung verharren, kurze und schmale Stockhölzer zwischen den Sparren eingepreßt, darauf eine kaum einen halben Zoll dicke Lage unvermischten Lehm, alsdann eine doppelte Schicht Harzplatten, und endlich eine in Kalkmörtel gepflasterte Steindecke; von einem Gemisch aus Lehm, Lohc und Steinkohlentheer aber war nirgends eine Spur wahrzunehmen. Läßt sich daher irgendwo ein Harzplattendach nachweisen, welches eine Dorn'sche Deckschicht zur Unterlage hat, so ist solches nur dadurch entstanden, daß der Besitzer des Gebäudes in seiner großen Noth, um endlich in das Trockene zu kommen, sich nicht anders zu helfen wußte, als über das verunglückte Dorn'sche Dach so schnell als möglich die Harzplattdeckung aufzubringen, wobei denn doch zugleich die Kosten für jenes Dach nicht ganz und gar unnütz verschwendet worden sind.

Das Prognosticon, welches Hr. Sachs den Dorn'schen Dächern gestellt hat, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Das Sonderbarste hierbei ist aber, daß es gerade Hr. Linke ist, welcher diese Dächer in seiner erwähnten Schrift am schärfsten angreift. Als Beleg hierzu wird es genügen, hier nur einige Stellen daraus anzuführen. Seite XII heißt es: „Findet dagegen nur eine sorgfältige Behandlung Statt, so darf mit Zuversicht in den meisten Fällen auch ein befriedigendes Resultat erwartet werden.“ Hiernach hängt also das Gelingen, selbst bei der größten Sorgfalt in der Ausführung, nur von dem Zufall ab. Seite 34 und 64: „Soll das Dach gelingen, so muß es gleichsam wie im Fluge und, wo möglich, in einem einzigen Zuge angefangen und beendigt seyn, weil hierbei Zeitgewinn Hauptgewinn ist. Scheint die Sonne bei dem Decken etwas zu heiß, so entstehen Risse in der Deckungsmasse, und wenn auch das Verhältniß in der Mischung noch so richtig beobachtet worden. (Seite 36.) Die durchaus nothwendige Schutzlage hat zwar ihre Mängel, diese treten jedoch nicht jedes Mal ein. (S. 44 u. 45.) Diese (durchaus nothwendige) Schutzlage kann bei Land- und Wirthschaftsgebäuden lieber ganz wegbleiben. (S. 45.) Die Materialien und Geräthe (Theer, Pech, trockner Sand, Kohlen, Ofen, Kessel, Pinsel) müssen in einem eigenen Verschluß auf dem Dachboden stets vorrätzig seyn, damit jeder entstehende Leck sofort von dem Hausgesinde wieder zugleibt werden kann (S. 57)\*). Im vergangenen Jahre sind sehr bittere Klagen darüber eingelaufen, daß wegen ungünstiger

\*) Wie soll man aber die schadhafte Stelle finden? ist das Hausgesinde etwa mit besonderer Gabe dazu ausgestattet? und wie soll man den nachtheiligen Einfluß vermeiden, den das bereits eingedrungene Wasser mit sich führt?  
 Ann. der Redakt.

Witterung viele Dächer, die bereits im Mai angefangen worden, bis Ende August liegen bleiben mußten, und so den innern Ausbau gänzlich hemmten (S. 64).

Unter den Mängeln, welche Hr. Linke den Harzplattendächern vorwirft, wird besonders hervorgehoben, daß sie nicht nur einen größeren Kostenaufwand verursachen, sondern auch eine weit mühsamere und umständlichere Behandlungsart, als die Lehmächer, erfordern (S. 83). Die Erfahrung zeigt aber, daß beide Methoden gleich viel, nämlich die Quadratruthe 13 Thlr., kosten, und daß die Behandlungsart des Dorn'schen Daches weit mühsamer und langwieriger, als die des Sachs'schen ist, um so mehr, da bereits die Harzplatten, fabrikmäßig angefertigt, im Handel vorkommen, und zu vielen Tausenden vorrätig sind. Der Dachdecker selbst hat sich nur mit der Verlegung und Ueberpflasterung derselben zu befassen. Beides, die Verlegung der Platten und die Pflasterung, geschieht gleichzeitig, und bei jedem Schritte, den der Dachdecker vorwärts schreitet, läßt er die ganz vollendete Deckung hinter sich, und braucht nicht wieder auf diese Stelle zurückzukehren. Ferner ist die Behauptung des Hrn. Linke (S. 100), daß das Gelingen des Harzplattendaches von der Witterung abhängig sey, und daß selbst der Ausspruch des berühmten Chemikers, Hrn. Prof. Runge, daß das Sachs'sche Dach bei Regenwetter, ja selbst bei Frost unternommen werden könne, irrthümlich sey, ebenso anmaßend, als ungegründet. Um sich von dem Unwahren in dieser Behauptung zu überzeugen, braucht man nur die kleine Schrift „Praktische Erfahrungen u. von Michaut, bei Förstner, 1837,“ zu lesen, oder auch nur folgenden ganz einfachen Versuch anzustellen: Man beneze eine Harzplatte mit Wasser, und überziehe dieselbe in ihrem nassen Zustande mit der heißen Mixtur. Der Erfolg wird seyn, daß sich alle Feuchtigkeit in Dämpfe entwickeln und verschwinden, die Masse aber in ihrem klebrigen Zustande, nach wie vor, auf dem Papier haften wird\*).

\*) Obgleich wir keineswegs zu den Anbetern der Dorn'schen Dachdeckung gehören, und durch mehrere mißglückte Versuche hinlänglich gewißigt worden sind, dieselbe, wenigstens in unserm veränderlichen Klima, nicht ferner und um so weniger anzuwenden, da wir ein in jeder Hinsicht vorzüglicheres Deckmaterial im Asphalt besitzen; so können wir doch auch das Sachs'sche Harzplattendach nicht unbedingt den andern Deckungsarten vorziehen. Wenn dasselbe zwar einerseits die Masse durchaus nicht durchdringen läßt, keine fortwährenden Reparaturen, wie das Dorn'sche Dach, erfordert, weit schneller und mit eben so geringen Kosten angefertigt wird, als dieses; so erfüllt es andererseits auch nicht, wie dieß beim Dorn'schen Dache geschieht, eine sehr wesentliche Bedingung, die Feuericherheit, besonders gegen das Flugfeuer; denn man wird doch nicht im Ernste die Behauptung geltend machen wollen, daß der übergestreute Sand allein hinlängliche Sicherheit gegen das Flugfeuer gewähre? Wir halten wenigstens zur Zeit noch die Harzplattendächer für feuergefährlicher, als die Strohdächer. Will man durchaus ein Dorn'sches oder Sachs'sches Dach haben, und den Asphalt, unstreitig das beste Deckmaterial für flache Dächer, ganz ignoriren, so verbinde man beide Deckungsarten mit einander, wie wir es in einem frühern Hefte dieses Bandes unserer Zeitschrift beschrieben und selbst ausgeführt haben.

Anmerk. des Herausg.